

Serie: Abländschen Einblicke und Augenblicke

Folge 13

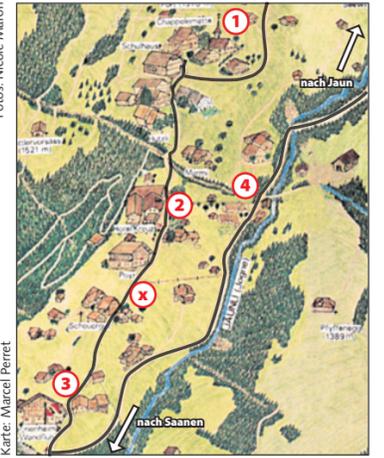
Heidi und Ferdinand Bergmann, Landwirte (hinten rechts), mit ihren Kindern Daniela, Andrea, Toni und Martin (von links) sowie Mitarbeiterin Barbara Hostettler (hinten links)

Scheuergut, Abländschen

Bereits erschienen:
«Ein Besuch in Abländschen ...» (6. 6. 2008)
«Abländschen – verschollen zwischen den Kantonen» (13. 6. 2008)
Hans Hehlen (20. 6. 2008)
Familie Fuhrer (27. 6. 2008)
Margrith und Armin Poschung (4. 7. 2008)
Monika und Martin Liechti (11. 7. 2008)
Vreni und Hans Dänzer (18. 7. 2008)
Christoph Wiesner (25. 7. 2008)
Alwina und Werner Eggen (31. 7. 2008)
Max Mayr (8. 8. 2008)
Familie Dänzer (15. 8. 2008)
Hans-Peter und Regula Venner (22. 8. 2008)



Fotos: Nicole Maron



1 – Kirche,
2 – Hotel «Weisses Kreuz»,
3 – Ferienhaus «Wandfluh»,
4 – Restaurant «Zitbödéli»,
x – Scheuergut



ABLÄNDSCHEN Porträtserie

Braune Kühe und Pfauenziegen – Exoten in Abländschen

Bergmanns leben seit zehn Jahren in Abländschen. Nach dem ersten harten Winter, in dem das ganze Dorf eine Woche lang von der Aussenwelt abgeschnitten war, haben sie sich gut eingelebt. Und auch ihr Vieh gedeiht ausserst gut: Sowohl die Kühe als auch die Ziegen aus Bergmanns Zucht haben schon etliche Preise an Viehschauen ergattert.

Die Familie Bergmann lebt seit zehn Jahren in Abländschen. Ihre vier Kinder sind hier geboren, doch Vater Ferdinand Bergmann stammt aus dem Fernaltal im Obersimmental, Mutter Heidi Bergmann aus dem Tösstal im Kanton Zürich. Beide sind auf den landwirtschaftlichen Betrieben ihrer Eltern aufgewachsen und sind von Kindesbeinen an ans Bauernleben gewöhnt. Ferdinand Bergmann hat zwar eine Lehre als Zimmermann absolviert und Heidi Bergmann eine Lehre als Konditorin, da beide ältere Geschwister hatten, die die elterlichen Betriebe übernommen haben – aber das Bauern hat die beiden schon immer gereizt. «Nachdem ich drei Jahre lang als Konditorin gearbeitet habe, war ich einen Sommer lang im Fernaltal auf einer Alp. Das hat mir riesige Freude gemacht, und ausserdem habe ich dort meinen Mann kennen gelernt», erzählt Heidi Bergmann. Damit hat sich mehr als ein Traum erfüllt: «Wir haben einen Hof zur Pacht gesucht, und

hier in Abländschen gab es ein entsprechendes Angebot. Am 30. Mai 1998 haben wir geheiratet, und am 1. Juni sind wir hier eingezogen.» Doch gleich der erste Winter war hart – es war derjenige Winter, in dem Abländschen wegen Lawinengefahr und heftigem Schneefall eine Woche lang von der Aussenwelt abgeschnitten war. «Es wurde zwar gut fürs Dorf gesorgt und Post und Lebensmittel wurden per Helikopter eingeflogen, und als Selbstversorger mussten wir auch keine Angst haben, Mangel zu leiden. Aber durch die Helikoptertransporte ist man sich vollkommen isoliert vorgekommen. Man war sich bewusst: Es gibt keine Strassenverbindungen mehr, man kann nicht zum Tal hinaus», erinnert sich Ferdinand Bergmann.

Ansonsten hat sich die Familie in den letzten zehn Jahren gut in Abländschen eingelebt. «Der Anfang war hart, das ist klar. Das ist immer so, wenn man an einen neuen Ort kommt, an dem man niemanden kennt – man muss sich erst einmal etablieren.» Das Dorf und der Hof gefallen der Familie gut, und die älteren beiden Kinder Daniela und Martin gehen in Abländschen zur Schule. Da sowohl Heidi als auch Ferdinand Bergmann aus Gebieten kommen, die genau so ländlich und fast genau so abgelegen

sind wie Abländschen, hat ihr Umzug keine allzu grossen Veränderungen ihrer Lebensumstände gebracht. «Einzig schade ist, dass keine Alp zu diesem Hof gehört», bedauert Ferdinand Bergmann. «Dies bedeutet, dass wir unsere Tiere im Sommer weggeben müssen.» Ein Teil der Kühe kommt ins Fernaltal zu Ferdinand Bergmanns Bruder – nur vier bis fünf Tiere können im angrenzenden Jauntal gesömmert werden. «Das Problem ist, dass auswärtige Bauern Abländschener Alpen in Pacht haben, die eigentlich zu den Talbetrieben gehören würden», erklärt Bergmann. «So haben nicht alle einheimischen Betriebe einen Alplatz in der Nähe.» Also bleibt die Familie im Sommer auf ihrem Hof und bringt das Heu für den langen Winter ein, ihr Vieh – 20 Kühe, 12 Kälber und 25 Ziegen – sehen sie erst im Herbst wieder.

Ferdinand Bergmanns Leidenschaft ist die Viehzucht. Er hält, was fürs Berner Oberland ungewöhnlich ist, sowohl Braunvieh als auch Rotfleckvieh – und beide Rassen gedeihen prächtig in seiner Zucht. An der Aussenwand des Stalls prangen eine ganze Reihe von Auszeichnungen, die verschiedene von Bergmanns Tieren in den letzten Jahren erhalten haben. Schon drei Mal war eine Bergmannsche Kuh an der BEA, zuletzt

Kuh «Bärlü» diesen Frühling. «Braunvieh eignet sich im Grunde besser für Berggebiete», erklärt Bergmann. «Es ist robuster und berggängiger. Trotzdem ist es im Saanenland nicht so verbreitet wie das Fleckvieh.» Zur Braunviehzucht gekommen sind Bergmanns über die Familie von Ferdinand Bergmann, die stets Braunvieh gehalten hatte. Doch Bergmanns haben auch schönes Rotfleckvieh zu bieten. An einer Familienschau, die im Mai in Abländschen stattfand, bewerteten die bernischen Preisrichter das Exterieur von sechs Tieren – einer Mutter und fünf ihrer Nachkommen – mit einer hohen Punktzahl, und Bergmanns erhielten eine weitere Auszeichnung für die Stallwand.

Aber Ferdinand Bergmann beweist seine Fähigkeiten in der Viehzucht nicht nur mit seinen Kühen – auch seine Ziegen sind etwas ganz Spezielles. «Wir halten vor allem Pfauenziegen», erklärt Bergmann. «Das ist eine spezielle schwarzweisse Rasse, die ursprünglich aus dem Bündnerland stammt und inzwischen vom Aussterben bedroht ist. Die Pfauenziegen sind besonders robuste Tiere, was sie ebenfalls für das Leben in bergigen Gebieten geeignet macht.» Die «Ziegenwand» im Wohnhaus der Bergmanns weist fast noch mehr Auszeichnungen

auf als die Medaillensammlung der Kühe. «Alle zwei Jahre gibt es eine schweizerische Ausstellung der Pfauenziegen», erklärt Bergmann. «Da haben unsere Tiere schon mehr als einmal einen ersten Rang geholt.» Und auch der Käse, den Bergmanns aus der Pfauenziegenmilch herstellen lassen, hat eine ganz besondere Qualität und wird unter anderem an der BEA verkauft. «Die Kuhmilch dagegen wird vornehmlich als Industriemilch verwendet. Joghurt darf daraus hergestellt werden, aber kein Gruyère-Käse. Dies ist eigentlich absurd, denn die Milch aus dem benachbarten Jaun wird dafür verwendet. Doch das einmal definierte Einzugsgebiet von AOC Gruyère schliesst Abländschen nicht mit ein.» Dies hat einen markanten Einfluss auf den Erlös, den die Abländschener Bauern für ihre Milch erhalten, denn der Preis für Industriemilch ist einiges tiefer als der Preis für Gruyère-Milch. Dies ist ein Problem, das allen Abländschener Bauern einiges Kopfzerbrechen bereitet, ist doch das Betreiben von Landwirtschaft in Berggebieten ohnehin kein Leichtes. «Es gibt verschiedene Arbeiten, die im Flachland mit Maschinen ausgeführt werden können, an Steilhängen aber nur mit Handarbeit möglich sind. Grundsätzlich macht mir diese Arbeit Freude, aber sie ist auch eine grosse Herausforderung.»

NICOLE MARON



Nachdem die Tiere (hier Rind Alpenrose) einer genauen Untersuchung unterzogen worden sind, geben die Preisrichter ihr Urteil bekannt ...



... vor allem das Exterieur der Bergmann'schen Kuh Arve (1996) und ihrer Nachkommen Anita (2001), Anemone (2004), Alpenrose (2005), Alin (2006) und Aelpler (2007) (von links) hat es ihnen angetan.